

„thu mir den Gefallen und wirf deinen ganzen Plunder auf die Straße, daß sich die Jungen daran freuen, du sollst es fortan nicht mehr nöthig haben, hier in Sturm und Unwetter zu sitzen. Heißa! Das Glück ist bei mir eingekehrt, wundervoll und unverhofft! Bierzig Jahre habe ich diesem Glücke auf allen Meeren und in allen Zonen nachgejagt, es wandte mir überall den Rücken, sieh, da find' ich es plötzlich in der Heimat an dem Grabe meines Vaters. — Es war eine bittere, trübe Empfindung, als ich das Grab meines Vaters erblickte, so einsam, so wüßt und so zerfallen! Ach, ich war von dem guten Vater ausgezogen mit stolzen Hoffnungen. Reich wollte ich wiederkehren und sein im Alter pflügen. Es war aber alles anders gekommen, er ruhte in der Erde, und ich war ärmer zurückgekehrt als ich ausgegangen war. Da hob ich das Bild des Großvaters, für das ich dir meinen letzten Thaler gegeben, in die Höhe, um mich wenigstens an den gutmütigen Zügen zu erfreuen, die mich wilden Buben so oft angelächelt hatten. Aber unter meiner derben Faust, brach der morsche Rahmen zusammen, und — aus der Rückseite des Bildes fielen englische Staatspapiere heraus, deren Wert sich durch die Jahre und durch den fortlaufenden Zins verdoppelt hat. Der Großvater, der in seinen letzten Lebenstagen ängstlicher um Hab und Gut geworden war, hatte wahrscheinlich dort alle seine Schätze verborgen, ohne bei seinem schnellen Tode meinem Vater darüber Nachricht geben zu können. In einem einzigen Augenblicke bin ich nun ein reicher Mann geworden! Jene Papiere sind mein rechtmäßiges Eigentum; denn bei diesem Schatze lag sogleich ein Testament¹⁾, das mich im Falle des Ablebens meines Vaters zum Erben des Großvaters ernennt. Jetzt kauf' ich unser Haus in der Langgasse zurück, und in dem Brunnensaale soll wieder wie in früheren Zeiten das Bildniß des Großvaters hängen. Mit meinem braven Vater kann ich nun freilich den Reichtum nicht teilen, wohl aber mit dir, du wackres Mütterlein, das Gott erkoren hatte, so lange meinen Schatz zu hüten. Komm mit mir, du sollst bei Jürge Braun gute Tage haben!“

So geschah es auch. Mutter Else zog zu Jürge Braun, den man nun, wie einstmals seinen Großvater, nur den reichen Braun nannte, — und sie führte ihm die Wirtschaft.

Jürge Braun hat aber auch sonst noch Wort gehalten, denn Else hatte bei ihm fürwahr gute Tage. Er sorgte für sie wie für seine Mutter und betrachtete sich stets als ihren größten Schuldner.

Beide ruhen nun längst in Frieden. Jürge Braun aber hat all sein Hab und Gut, was er in dieser Welt zurücklassen mußte, dem Spital vermacht, in welchem einst sein Vater verstorben war.

¹⁾ Das Testament, die letztwillige Verfügung, die schriftliche Erklärung eines Menschen darüber, wie es nach seinem Tode mit seinem Vermögen gehalten werden soll.